



01

BERND WEISE BLEIBT MIT SEINER GALERIE IN DER CHEMNITZER INNENSTADT

Bei der Eröffnung am 25. April ähnelt die neue Galerie von Bernd Weise einem Künstleratelier, wenn da nicht die vollverglaste Seite zur Außenzone wäre. Seine neuen Räume liegen nach dem fünften Umzug der Galerie Weise nun direkt am Rosenhof.

Wie dürfte er nach Gerd Lybke (Galerie Lybke + Art) der dienstälteste Galerist in Sachsen sein Urteil über die neue Galerie im Rosenhof gefällt, auf Qualität

und nicht auf Show gesetzt, auch wenn die Umstände für den Kunstmarkt im Chemnitzer Großraum bis heute eine Herausforderung darstellen. Uwe Kreißig schaut mit Bernd Weise noch einmal zurück und wagt einen Blick nach vorn.

Galerie Bernd Weise
Rosenhof 4
09111 Chemnitz

Ausstellung
Wolfram Schneider
Überquerungen
Stahlskulpturen –
Monoprints
25.4. – 16.6.18

Was ist das Wichtigste für eine Galerie?
Du musst die Leute kennen. Künstler, mit denen man vertrauensvoll zusammenarbeiten kann, dein Publikum, mögliche Käufer. Das dauert Jahre. Das merkt man aber erst später.

Sie sind seit 1987 Galerist, damals noch in Diensten der Galerie Oben. 1990 machten Sie sich mit Ihrer Frau am Sonnenberg selbstständig. Welche Erinnerungen haben Sie an die Anfänge?

Schöne. Wir haben mit Freunden einen leerstehenden Laden ausgebaut, unter ungeklärten Eigentumsverhältnissen. Es war ein wenig so, wie man sich damals Rumänien vorgestellt hat. Aber es war die eigene Galerie. Schöne Zeiten, eigentlich immer.

Damals, auf dem Sonnenberg. Was war damals die realistische Perspektive?

Das auf Lebenszeit zu machen.

Ihr wart schnell etabliert, an der Hartmannstraße ging es in einem Haus der Schmidt-Bank dann weiter.

Dort haben wir viele der Dresdner Klassiker ausgestellt und Vertreter der jüngeren Chemnitzer Generation. Inzwischen sind unsere Schwerpunkte Vertreter der jüngeren Generation, etablierte Künstler, mit denen uns eine lange Zusammenarbeit verbindet, und der Kunsthandel.

Nach 15 Jahren an der Inneren Klosterstraße geht es nun in den sanierten Plattenbau am Rosenhof. Warum tut man sich diesen Aufwand an?

Hier ist es repräsentativer, moderner. Man sieht die Kunst vom Schaufenster, alles ist großzügig. Wir haben Raum, Platz für große Formate und Experimente. Und mit jedem Umzug haben wir uns verbessert. Nach 15 Jahren ist mal eine neue Herausforderung gut.

Während des Gesprächs baut Metallbildhauer Wolfram Schneider aus Kuhschnappel seine Stahlplastiken mit einem selbstgebauten Kran auf. An der Wand hängen schon seine Monoprints, hervorragende Arbeiten, die partiell einen neuen Stil verraten. Schneider ist regionale Institution im



02

Kunstgeschäft, das passt gut zu Bernd Weise. Man kennt seine Arbeiten im öffentlichen Raum von Chemnitz, in der Inneren Klosterstraße und jetzt vor dem neuen Bauamt auf dem einstigen „Conti-Loch“.

Für die Chemnitzer Innenstadt sind Galerien ein Segen.

Absolut. Wir glauben an den Standort Chemnitz. Und wir glauben an die Chemnitzer Innenstadt. Das ist gar keine Frage.

Der Kunstmarkt ist immer ein zweischneidiges Schwert. Selbst Großgaleristen sind in der jüngeren Vergangenheit in der Folge internationaler Finanzkrisen ins Schwimmen geraten. Wie verhält sich das in Chemnitz?

Das Kaufinteresse hat sich beim jüngeren Publikum verstärkt. Es gibt in Chemnitz jüngere Käufer, auf jeden Fall. Das sieht man denen nicht an. Und dann bringst du denen das Bild nach Hause und denkst: hoppla. Leute, die hier etwas machen, haben starkes Interesse an Kultur und Kunst. Das sind nicht die Yuppies.

In den 90ern waren Sie Stammgast auf der Art Cologne. Aber mit Kunstmesen haben Sie völlig abgeschlossen.

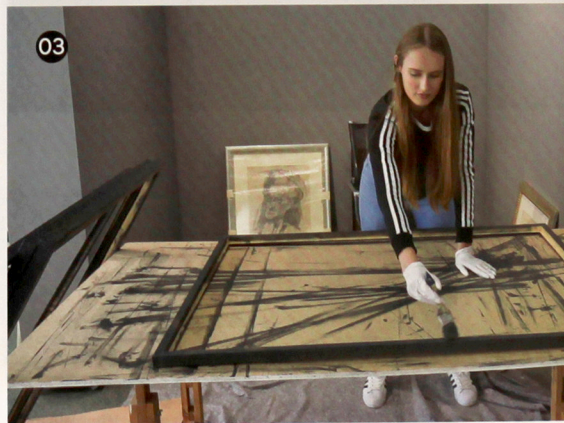
Die Zeit ist vorbei. Wer von den Mesen zurückkommt, berichtet meistens nichts Gutes. Einer muss immer irgendwann bezahlen. Die Messegeschichte ist, nicht nur für uns, vorbei.

Künstler sollen ja nicht aufhören zu arbeiten. Wie verhält sich das mit Galeristen?

Schwer zu sagen. Es gibt viele Galerien, die kleiner werden oder schließen müssen. Wir werden größer. Das Allerwichtigste für eine Galerie war und bleiben die Künstler. Und gerade haben wir ein hervorragendes Portfolio. Bis 80 werde ich das aber sicher nicht machen.

Das wären ja trotzdem noch 15 Jahre.

Eben. Meine Künstlerinnen und Künstler brauchen mich noch. Weil sie jünger sind als ich.



03

Aber Krisen gab es?

Ja. Schwierig war die Zeit um die Einführung des Euros. Das hat die Leute irritiert, dann kaufen sie nicht, selbst wenn sie Interesse an einer Arbeit haben. Ähnlich kompliziert war die Erhöhung der Mehrwertsteuer für Kunst von sieben auf 19 Prozent vor drei Jahren. Damit hat sich die Bundesregierung keinen Gefallen getan.

Nicht wenige Chemnitzer verbinden mit einigen Punkten in der Innenstadt eine kritische Sicherheitssituation.

Kann ich nichts dazu sagen. Wenn ich durch die Stadt gehe, sehe ich nur schöne Menschen, egal, welcher Hautfarbe.

Man wünscht sich für die Chemnitzer Innenstadt sechs, sieben Galerien.

Das gibt der Markt hier wahrscheinlich nicht her.

Eine Zusammenfassung zum 30-jährigen Galeristenleben, bitte.

Ob jemand deine Arbeit würdigt, kannst du niemals planen. Wir haben auch manchmal Glück gehabt. Man hat im Laufe der Zeit an Gelassenheit gewonnen. Ich muss heute nicht mehr wissen, was ich am Jahresende machen werde. Es ist mir wichtig, dass die Künstler, die ich vertrete, sich gegenseitig schätzen.